



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1918**

383 (19.8.1918) Mittags-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-177751](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-177751)

# Mannheimer General-Anzeiger

## Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den allgemeinen und Handelsteil: Oberbürgermeister Dr. Frh. Goldenbaum; für den Anzeigen- und Annoncen-Teil: Dr. Frh. Goldenbaum; für den Anzeigen- und Annoncen-Teil: Dr. Frh. Goldenbaum; für den Anzeigen- und Annoncen-Teil: Dr. Frh. Goldenbaum.

Anzeigenpreise: Die 1. Spalte, Kolonnenbreite 40 Pfg., 1. Spalte, Kolonnenbreite 40 Pfg., 1. Spalte, Kolonnenbreite 40 Pfg., 1. Spalte, Kolonnenbreite 40 Pfg.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — Das Weltgeschehen im Bilde in moderner Kupfertiefdruck-Ausführung.

### Unererschütterliches Bündnis und ehrenvoller Frieden.

#### Die Kaiserzusammenkunft.

Wien, 18. August. (W.B. Nichtamtlich.) Das Fremdenblatt verweist in einer Besprechung der Kaiserzusammenkunft im deutschen Hauptquartier auf die allgemeine große Spannung über die Ergebnisse der Besprechung und sagt: Es soll ohne jede Verklammerung vor allem festgesetzt werden, daß alle großen Angelegenheiten, die nicht nur mit dem Krieg, sondern auch mit dem Frieden zusammenhängen, in weiten Zügen besprochen werden, daß die Konferenzen im deutschen Hauptquartier in allen diesen Fragen zu übereinstimmenden Entschlüssen geführt haben, und daß auch nicht der Rest einer Differenz zurückgeblieben ist.

Das Blatt fügt hinzu, daß die Oberste deutsche Heeresleitung voll Zuversicht der Zukunft entgegenblickt, daß die Initiative auf dem westlichen Kriegsschauplatz nach wie vor in den Händen der Deutschen liegt, und daß die jüngsten Ereignisse keinerlei Veränderung der für unseren Verbündeten günstigen Lage erzeugt haben.

Das Blatt schließt: Gemeinsam stehen die Mittelmächte im Kampf und einzig sind sie in den Zielen, die sie anstreben, deren oberstes die Erreichung eines ehrenvollen Friedens ist. Dies ist bei der jüngsten Kaiserzusammenkunft wieder festgestellt worden. Es war ein mühsames Bemühen, aus den Zerlegungen unserer und des deutschen Kommuniqués irgendwelche sachliche Verschiedenheit abzuleiten zu wollen. Wir und Deutschland sind zusammen und bleiben zusammen. An dieser Tatsache läßt sich nicht zweifeln und rütteln.

Die Wiener Note ist außerordentlich wichtig. Sie ist natürlich mehr als eine Wiener Kundgebung — eine Kundgebung der Mittel in Ächte an die eigenen Völker wie an das feindliche Ausland.

Die letzten Wochen hatten — menschlich verzeihlich politisch unbegreiflich — die Zuversicht auf einen guten Ausgang des Kampfes etwas ins Wanken gebracht. Sie ist wohl wieder ins Gleichgewicht gebracht worden, da das Ergebnis der hochschon Offensiv immer deutlicher zutage tritt: gewaltige Menschenopfer, immer wieder scheiternde Angriffe, die nicht zur Durchbrechung oder auch nur zu wesentlicher Zurückdrängung der deutschen Linien führen. Über die Oberste Heeresleitung, die wie ein Felsblock im wogenden Sturm der Stimmungen und Meinungen stand und den Schwankenden und Zögernden schon einmal zugerufen hat: wir sind die Sieger und wir bleiben die Sieger, versichert nochmals, daß alle Bemühungen Hochs, uns die Initiative zu entreißen, fruchtlos geblieben sind, sie liegt nach wie vor in der Hand Hindenburgs und Ludendorffs, und daß es Wahrworte sind, sehen wir ja täglich an dem vergeblichen Anstreben der Feindlichen Reserven.

Wie die militärische Lage, so ist auch die politische Entwicklung trotz aller Nachschälen der Entente nicht gegen, sondern für uns. Der Staatssekretär von Hinghe wird gleich nach seiner Rückkehr mit den Führern der Reichstagsfraktionen die Lage besprechen. Nach einer halbamtlichen Verlautbarung wird diese Besprechung bestätigen, was eine ruhige Betrachtung der Tatsache lehrt: Daß das deutsche Volk nach wie vor das Recht hat, mit Zuversicht der siegreichen militärischen und politischen Weiterentwicklung entgegenzusehen, daß schwerere Zeiten hinter uns liegen als vor uns, daß die Tyrannen des Vernichtungswillens in den feindlichen Ländern ihre Ziele nicht erreichen, und daß ihre Völker doch einmal einsehen werden, daß sie sich haben betrogen lassen und sich dieser Tyrannis nach unterwerfen, nachdem längst feststand, daß eine Verständigung um ihren eigenen Interessen mehr gebietet hätte als weitere Blutopfer.

Eine solche Schilderung und Beurteilung der Lage würde auch u. E. nicht zu optimistisch sein und durchaus auf den Kern der Lage zielen. Wir sind im Besten nicht zu schlagen und zu zwingen, heute nicht, 1919 nicht und 1920 auch noch nicht. Und davor haben wir Freiheit des Handlens genug, unser Verhältnis zum Osten und zum Südosten wirtschaftlich und politisch zu konsolidieren, was alsdann uns ein Ausharrungsvermögen geben wird, an dem zwar nicht Kriesfanatiker wie Lloyd George und Clemenceau, aber doch die blutenden und nutzlos leidenden Völker endlich ermüden werden.

Diese Konsolidierung und Ordnung unseres Verhältnisses zum Osten, die im Zuge ist, hat zur Voraussetzung die Festigkeit des Bündnisses zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn. Sie ist durch die Kaiserzusammenkunft aufs neue bestätigt. Diese muß eine herbe Enttäuschung für die Agenten der Entente gewesen sein, die all ihre Mühe und all das schöne Geld umsonst aufgewendet haben. Der eiserne Wille zum Bündnis erleichtert die Lösung der gemeinsamen Anliegen im Osten und die Befestigung der Lösung schafft Klarheit und feste, sichere Verhältnisse jenseits unserer östlichen Grenzen. So hat man von der gesicherten Grundlage eines unererschütterlichen Zusammenstehens aus auch die gewaltigen Schwierigkeiten der polnischen Frage überwunden. In der Kaiserzusammenkunft ist die Schaffung eines selbständigen Königreichs Polen in enge Anlehnung an beide Mittelmächte, besonders auch an Deutschland beschlossen worden, damit war die sog. austropolnische Lösung endgültig fallen gelassen. Allerdings waren gerade in den letzten Tagen Nachrichten aufgetaucht, die diese Lösung in Frage zu stellen schienen. Es ist

feststehend, daß eine Verständigung zwischen der deutschen Regierung und Polen erzielt sei, dagegen nicht, ob Baron von Burian seine bisher so entschieden festgehaltene Stellung im Sinne einer austropolnischen Lösung einer Revision unterzogen habe. Die Note des Wiener Fremdenblattes soll mit diesen letzten Nachrichten aufräumen. Es gibt auch nicht die mindeste Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Mächten — Baron Burian, sollte er an seinem abweichenden Standpunkt festhalten, ist schließlich nicht die österreichisch-ungarische Großmacht.

So schreiten wir vorwärts in der Einordnung Polens in das mitteleuropäische System, mag die gefundene Lösung auch gewiß nicht alle Wünsche befriedigen und mancherlei Bedenken nach halten. So ordnet sich endlich auch das Verhältnis zu Großrußland in befriedigender Weise, je mehr über die Ausführung zum Brestler Frieden bekannt wird. Wir wissen, daß eine sehr ernste Lage noch immer Wachsamkeit und Opfer von uns fordert, aber wir können vertrauen, daß wir nicht überwältigt werden und in der Neuordnung und Konsolidierung der Verhältnisse im Osten unter unserer Mitwirkung oder Führung die Freiheit der Entwicklung, die Sicherung unserer wirtschaftlichen Zukunft erlangen, die ein großes Volk und eine Weltmacht brauchen.

#### Die gelöste polnische Frage.

Berlin, 19. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) In manchen Blättern begegnet man jetzt der Auffassung, daß die polnische Frage bei der Konferenz im Hauptquartier doch noch nicht gelöst worden sei. Diese Auffassung könnte eine Unterstützung finden in manchen Äußerungen von Budapest und Wiener Blättern, zumal solchen, die herkömmlicherweise als Sprachrohr des Reichstages zu dienen pflegen. Nach unserer Kenntnis ist zu solchen Pessimismen kein Anlaß. Wie Prinz Radziwiłł und Graf Konikoff in einer durch den Wolffschen Draht verbreiteten Meldung die Lage geschildert haben, so ist sie wohl tatsächlich. Grundsätzlich sind alle beteiligten Faktoren sich über den künftigen Aufbau Polens einig geworden und dieser Aufbau dürfte dem Bild entsprechen, das in den letzten Tagen mehrfach gezeichnet worden ist. Ob diese Lösung freilich auch schon den Befehl des Grafen Burian gefunden hat, wissen wir nicht. Dabei würde es sich dann aber nicht mehr um einen sachlichen, sondern nur noch einen rein persönlichen Gegensatz handeln, der unter Umständen dann eben auch persönlich zu beseitigen wäre.

#### Die Ausführung des Brestler Friedens.

Eine Berliner Note der „Kölnischen Zeitung“ führt aus: Die mit den Vertretern der russischen Regierung getroffenen Vereinbarungen sind der Öffentlichkeit noch unbekannt. Man darf annehmen, daß ein Ausglick gefunden ist, der unter Wahrung der Ansprüche, die von Deutschland nach diesem Krieg erhoben werden müssen, der inneren Erneuerung Rußlands nicht nur nicht im Wege steht, sondern ein wirtschaftliches Zusammenarbeiten mit einem zur Ruhe und Ordnung gelangten Rußland ermöglicht. Die Haltung Deutschlands ist gegeben: Wir müssen uns in die inneren Angelegenheiten nicht einmischen, sondern aufmerksam ab, wie aus dem Chaos wieder ein Kosmos wird. Nach den neuesten Meldungen, auch wenn man von ihnen das abzieht, was die Tendenz austrägt, scheint es, als ob sich die Lage der Bolschewiken wieder etwas besser gestaltet habe. Den inneren Kämpfen in Rußland haben sich die äußeren gegen das Unternehmen des Verbundes zugesellt, Rußland, dem die Kriegspolitik seiner früheren Machthaber die furchtbaren Wunden geschlagen hat, für die Zwecke des Verbundes reiflos zu opfern. Die Art, wie dieser Verlust vom Verbands durchzuführen gesucht wird, gefällt sich wüthig allen Ausgesprochenen, die vom Verband in diesen oder Jahren an wehrlosen Völkern begangen worden sind, zu. Aber er hat mit seinem Vorgehen dem russischen Volk in seiner Zerrissenheit und Zerküftung ein härtestes gemeinsames Interesse gegeben, zu verhindern, daß es von neuem in den Krieg hineingerissen werde. Dies Interesse und die Abneigung vor neuen kriegerischen Verwicklungen, die das Unglück Rußlands nur vergrößern können, wird sich gewiß stärker erweisen als Gold und Druckmittel des Verbundes und die trügerische Hoffnung, daß er Rußland Ruhe und Ordnung bringen könne und wolle. Für den Bild jedes Russen, der die Dinge kennt, wie sie sind, muß sich ein Gegenstand klar herausstellen: Von Deutschland wird, nachdem die kriegerische Auseinandersetzung vorüber ist, die Hand gereicht zur Wiederaufnahme geordneten wirtschaftlichen Lebens und Arbeitens, der dringendsten Lebensnotwendigkeit für das russische Volk; vom Verbands droht nichts als Unglück, Opfer an Gut und Blut. Die Tatsachen haben schon ein Umlernen in Rußland herbeigeführt und werden es weiter fördern.

#### Die Lage im Osten.

Die Tschecho-Slowaken in Not. Wladivostok, 15. Aug. (W.B. Nichtamtlich.) Reuter-Meldung. Der tschechische Befehlshaber erklärte den Vertretern der Allierten in einer Denkschrift, daß schnellere Hilfe in größerem Umfang nötig sei, um den Barmarsch auf Verluß zu ermöglichen. In der Note wird hervorgehoben, daß, wenn die Streitkräfte Verluß nicht innerhalb sechs Wochen erreichen, dies gleichbedeutend mit dem Verlust aller Tschecho-Slowaken in Westsibirien sei.

Washington, 17. Aug. (W.B. Nichtamtlich.) Reuter-Meldung. Der Generalkonsul der Vereinigten Staaten in Moskau, P. O. Leach, beabsichtigt, in Moskau zu bleiben, um den britischen und französischen Konsularen beizustehen.

Helsingfors, 18. Aug. (W.B. Nichtamtlich.) Der Reichsverweser bewilligte das Abschiedsgesuch der Senatoren Kallio und Kekkonen. Als Grund des Gesuchs wird die abweichende Auffassung der beiden der Agrargruppe angehörigen Senatoren in der Verfassungsfrage angegeben.

Kiew, 16. Aug. (W.B. Nichtamtlich.) „Kustyn Golos“ meldet: Nach einer Mitteilung von Reisenden herrscht in Georgien seit dem Einrücken der deutschen Truppen eine unruhige Ordnung. Überall tritt das Bestreben hervor, das Land in georgischem Sinne zu nationalisieren. Die Bildung einer regulären georgischen Armee schreitet fort.

#### Der ukrainische Ministerpräsident über sein Land.

Berlin, 19. Aug. (Von unfr. Berl. Büro.) Der ukrainische Ministerpräsident Tschogumb weilt zurzeit in Berlin und ist selbstverständlich einer Reihe von Ausfragern verfallen. Ihnen hat er erklärt, daß er die Absicht hätte, durch Rücksprache mit den deutschen amtlichen Stellen und den hiesigen Vertretern der übrigen Mitglieder des Verbundes eine Reihe von Fragen zu klären, die sich aus den Ratifikationen der Brestler Friedensverträge mit der Ukraine ergeben. Dabei handelt es sich in erster Linie um Grenzfragen, die sich auf die Krim, das Dongebiet, das Cholmer Land und Bessarabien beziehen.

Von dem Verhältnis der Ukraine zu Großrußland meint der Ministerpräsident, daß eine Annäherung für späterhin keineswegs ausgeschlossen sei, aber die Ukraine würde sich dann wohl Selbstständigkeit in der Befehdung, in der diplomatischen Vertretung, beim Abschluß von Staatsverträgen und der Wahl des Hetmans ausbedingen. Es würde eben das Verhältnis sein, das bis zum Jahre 1654 zwischen der Ukraine und Großrußland bestanden hat.

Die Zustände im Lande befestigten sich nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten zusehens. Die deutschen amtlichen Stellen arbeiten mit der Regierung des Hetmans vertrauensvoll zusammen. In drei bis vier Monaten werde der russische Rubel außer Kraft gesetzt werden. Damit würden dann auch stabile Geldverhältnisse in der Ukraine wiederkehren. Die Ernte sei übermittel, 85 Prozent des Bodens sei angebauet. Man erwarte, 100 Millionen Pud Getreide für den Export verwenden zu können.

#### Die ukrainisch-russischen Friedensverhandlungen.

Kiew, 17. Aug. (W.B. Nichtamtlich.) Der Vorsitzende der ukrainischen Friedensdelegation Scheluchin erklärte Pressevertretern, Rußland sei durch das Befesthalten ukrainischen Gebiets an dem Hinausziehen des Friedensschlusses interessiert. In der Grenzfrage fordert Rußland im Gegenzug zu seinem Grundsatz „Keine Anexionen“, fast die ganze Nordukraine, darunter den größten Teil des Dongebietes. Rußland ziehe die Verhandlungen durch die Forderung nach dem Haager Schiedsgericht hin, das zur Zeit garnicht tode. Die Ukraine wünsche aufrichtig den Frieden und die Festsetzung der Grenzen.

#### Die Feinde des Friedens.

London, 18. Aug. (W.B. Nichtamtlich.) Reuter-Meldung. Das Arbeitermitglied des Parlaments, Thorne, erklärte als Vorsitzender der Versammlung der nationalen Sozialistenpartei in East-London, er sei ebenso sehr wie der Pazifist, Sozialist und Internationalist und sei überzeugt, daß der Standpunkt der proalliierten Sozialisten die wahre Meinung von 90 Prozent der organisierten Arbeiter des Landes ausdrücke. Er halte es für unmöglich die internationale Arbeit auf dem alten internationalen Wege weiterzuführen. Wenn wir — so führte der Redner aus — soviel Geld hätten wie andere Leute, so würden wir unsere Macht fühlbar gemacht haben. Ich weiß nicht, woher das Geld kommt; aber ich bin sicher, daß es nicht aus den Taschen der Lohnarbeiter kommt. Thorne erklärte weiter, daß er die Alliierten unterstützen werde, bis sie einen militärischen Sieg zustande gebracht hätten. Dieser Ausspruch fand bei der Versammlung Beifall.

London, 18. Aug. (W.B. Nichtamtlich.) Reuter-Meldung. Der Präsident der Interparlamentarischen Gruppe, Lord Beardale, schrieb einen Brief an die Zeitungen, in dem es heißt: „Keine Aufmerksamkeit wurde auf die Mitteilung im „Berliner Tageblatt“ vom 12. August gelenkt, daß Prof. Quaidde, Professor Yamasho und Bischof Francoix, den Generalsekretär der interparlamentarischen Union in Christiania gebeten haben, den interparlamentarischen Gruppen der kriegführenden Länder vorzuschlagen, daß sie in geheimer Abstimmung je drei Vertreter bestimmen sollten, um ihre Ansichten über die Friedensmöglichkeiten auszutauschen. Obwohl ich weiß, daß Quaidde, Yamasho und Francoix über den Krieg seit seinem Beginn stets sehr aufgeklärte Ansichten hegten, bin ich doch sehr überzeugt, daß die europäischen Gruppen sich keinesfalls auf diesen Vorschlag einlassen würden. Wir heißen jeden aufrichtigen Friedensvorschlag willkommen, aber er muß durchaus offen und unabweisbar sein, wenn positive Ergebnisse erreicht werden sollen. Es ist auch meine Überzeugung, daß nicht nur die englischen, sondern auch die interparlamentarischen Gruppen aller anderen alliierten Mächte diesem Beschluß beitreten werden.“

# Fochs vergebliche neue Anstürme.

## Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Aug. (WZB. Amtl.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

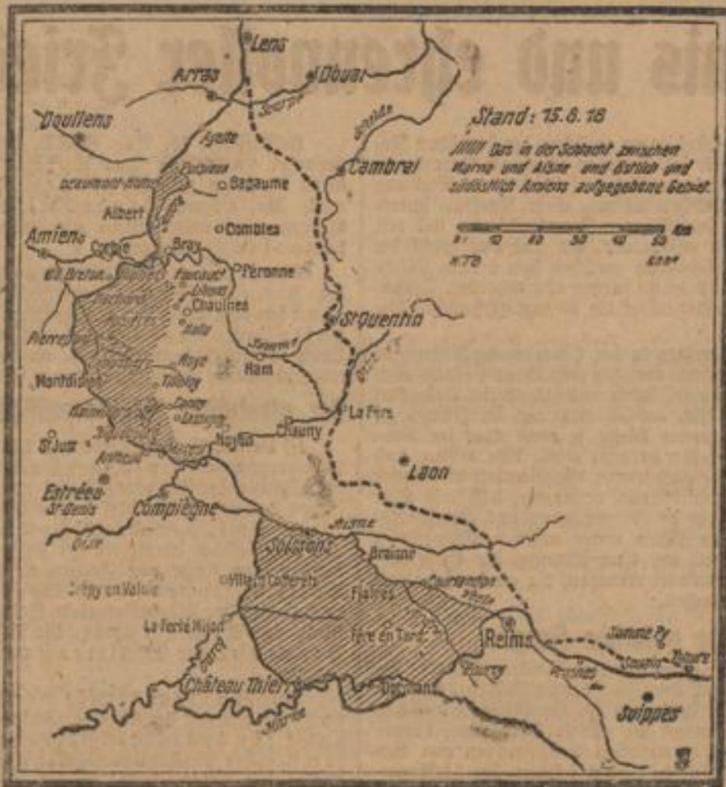
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

Infanteriegefechte südwestlich von Buquoy und nördlich der Ancre.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm.

Beiderseits der Aisne setzte der Feind gestern seinen Angriff fort. Mit starker Unterstützung durch Artillerie und Panzerwagen stieß er am frühen Morgen entlang den

Roye führenden Straßen, in dem der Gegner seine mit allen Kampfmitteln unterstützten Kräfte zu vergeblichem Stoß zusammenstößte und nutzlos verbluten ließ. Seine tiefgegliederten Angriffe zwischen Fresnoy und der Aisne, die er auch abends zwischen 7 und 9 Uhr noch mehrfach wiederholte, sind sämtlich verlustreich abgewiesen worden. Südlich der Aisne setzte der Feind zwei starke Tankangriffe an, wovon der letzte allein mit 30 Panzerwagen gegen unsere Linien vordrang. Beide Angriffe scheiterten unter schweren Opfern für den Feind, dessen Panzerwagen von uns zusammengeschossen oder erbeutet wurden. Bei der Abwehr mehrfacher feindlicher Angriffe aus dem Park von Tilloloy heraus unterstützten die Schützengräber wirkungsvoll durch Bomben und Maschinengewehrfeuer den deutschen Gegenstoß bei Beupreignes, wo am



von Amiens und Montdidier auf Roye führenden Straßen vor. Seine Panzerwagen wurden zertrümmert oder zur Umkehr gezwungen, die nachfolgende Infanterie durch Feuer und im Gegenstoß zurückgeworfen. Bei und südlich von Beupreignes, wo der Feind am 16. August nach nachlässigen Meldungen sechsmal vergeblich angegriffen hatte, scheiterten wiederholte Angriffe des Gegners.

Gegen Abend nahm der Artilleriekampf erneut große Stärke an und dehnte sich bis in die Gegend nördlich von Chaumes und südwestlich von Royon aus. Nordwestlich von Chaumes kamen feindliche Angriffe in unserer zusammengefaßten Feuer nur an wenigen Stellen zur Entwicklung; sie wurden abgewiesen. Beiderseits von Roye, zwischen Beupreignes und Cassigny stieß der Feind in mehrfachen Angriffen vor. Sie drängten vor unseren Linien zusammen. Vorfeldkämpfe südwestlich von Royon.

Nördlich der Aisne folgten heftigem Feuer Teilvorstöße der Franzosen zwischen Nampel und Nouvron. Nördlich von Antreches setzte der Feind in unseren vordersten Linien Fuß. Im Übrigen wurde er durch Feuer und im Gegenstoß abgewiesen.

### Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

An der Weste erfolgreiche Infanteriegefechte. Zwischen Braisne und Fismes rege nächtliche Artillerietätigkeit.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Gräben bei Blamont. In den Bogenen wichen unsere im Fove-Grand bis Frapelle vorgeschobenen Posten feindlichen Teilangriffen befehlsgemäß aus.

### Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Deutscher Abendbericht.

Berlin, 18. Aug. abends. (WZB. Amtl.) Teilkämpfe nördlich der Aisne. Beiderseits der Aisne sind Angriffe des Feindes gescheitert. Artillerietätigkeit zwischen Oise und Aisne.

Französischer Bericht vom 18. August nachmittags. Die Artillerietätigkeit war an der Aisne und zwischen der Oise und Aisne ziemlich lebhaft. In der Champagne schloßen zwei feindliche Handstreich vollkommene, einer südlich von Bille-sur-Tourbe, der andere in der Gegend von Ralsens de Champagne. Französische Truppen machten Gefangene. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Österreichischer Bericht vom 18. August morgens. Wir besetzen unsere Stellungen südlich von Buquoy leicht und vertrieben eine feindliche Artillerieabteilung nach dem Ort.

Amerikanischer Heeresbericht vom 17. August abends. In den Bogenen haben sich unsere Truppen im Laufe eines gelungenen seitlichen Angriffs des Dorfes Frapelle bemächtigt.

## Ein voller Abwehrerfolg der deutschen Waffen.

Berlin, 18. Aug. (WZB.) Seit dem 15. August hat der Feind Tag für Tag seine Angriffe beiderseits der Aisne fortgesetzt, die ihm trotz aller Anstrengungen und trotz starken Einflusses von Menschen und Material keinen Erfolg brachten. Am 17. August rannten wiederum an derselben Front vom frühen Morgen bis in die späten Abendstunden hinein dichte feindliche Sturmtruppen vergeblich gegen die deutsche Front an. Am Vormittag dieses Tages war es wieder der Abschnitt zwischen den beiden großen, von Westen auf

vorhergehenden Tage sechsmalige feindliche Angriffe scheiterten. So häuften sich auch neue die Zeichen des Angreifers bei seinem auch am 17. August hier mehrfach wiederholten vergeblichen Vorstoß. Der getriebe Kampftag, an dem der Feind auf neue schwere blutige Verluste erlitt, ohne irgendeinen Erfolg, geschweige denn eines seiner Angriffsziele erreichen zu können, ist wiederum ein voller Abwehrerfolg der deutschen Waffen.

### Stegemann über die Kriegslage.

m. Köln, 19. Aug. (Preis-Tel.) Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Basel: In seinem heutigen Bericht über die Kriegslage schreibt der Militärkritiker Stegemann im „Bund“: Die deutsche Heeresleitung hat die Front zwischen der Scarpe und der Oise zu einem einheitlichen Begriff zusammengefaßt und den Oberbefehl über die hier stehenden Armeegruppen dem Generalobersten von Böhm übertragen. Wir erklären darin weniger eine Notstandsmahnahme, als eine straffe Befehlsgliederung zur Durchämpfung der allgemeinen Schlacht, deren einzelne Akte, jeder für sich die Aufmerksamkeit so in Anspruch nehmen, daß man leicht den Ueberblick über den Feldzug verliert, über dessen Reperpetue wir noch nicht genügend unterrichtet sind. Zwischen Kieport und Velfort liegt noch mancher Schlachtort ungespielt im atemraubenden, grauenvollen Böferringen.

### Zum Fliegerangriff auf Darmstadt.

Darmstadt, 18. Aug. (WZB.) Der Großherzog hat an den Oberbürgermeister Dr. Gläffing folgendes Telegramm gerichtet:

Rachdem ich mich heute an Ort und Stelle von der ganzen Tragweite des Unglücks überzeugt habe, das meine Haupt- und Residenzstadt mit dem gestrigen Abendsangriff betroffen hat, spreche ich, tief bewegt von der schmerzlichen Verlusten an Menschenleben, Ihnen mein herzlichstes Beileid aus. Zuerst bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der unglücklichen Opfer Beileid und der Großherzogin aufrichtige Teilnahme zu übermitteln.

## Das flämische Rotbuch.

Auch Flandern hat jetzt sein Rotbuch bekommen. Hierin sind die Beweisdokumente enthalten, die der flämisch-katholischen Politik, wie sie während des Krieges geführt wurde, ihre volle Rechtfertigung zeitigen.

Das flämische Rotbuch enthält keine diplomatischen Noten oder offizielle Dokumente, die von bevollmächtigten Staatssekretären mit befreundeten oder feindlichen Mächten gewechselt wurden, sondern es bildet eine Sammlung von Stücken, welche von den Soldaten eines kämpfenden Heeres an ihre geistliche und weltliche Obrigkeit und die alliierten Großmächte gefandt worden sind. Zu gleicher Zeit ist es die schärfste, gewaltigste Anklage, die je von einem Volk in Waffen an die eigene Regierung gerichtet werden konnte.

Wenn die Flamenführer im besetzten Gebiet, mit klarer Einsicht in die Zukunft, einen letzten Versuch wagten, die Pläne der Französlinge zu durchkreuzen und in Zusammenarbeit mit der deutschen besetzenden Behörde, bei der Verwirklichung des alten Zieles der flämischen Bewegung mithalfen, wurden diese Versuche flämischerseits durch die gesamte Ententepresse als eine deutsche Mache vorgestellt.

Die Ereignisse aber an der anderen Seite der flandrischen Front, wo der Einfluß der deutschen Besetzung sich jedenfalls nicht geltend machen kann, hat jenes Netz von Verleumdungen und Lügen zerrissen.

Die hasserfüllte Unterdrückung, welche die flämischen Soldaten, die 80 v. H. des belgischen Heeres ausmachen, seitens ihrer wallonischen mit der flämischen Sprache unbekanntem Offiziere zu erdulden hatten, hat an der Her-

eine flämische Frontpartei ins Leben gerufen, die Tausende von flämischen Geistlichen, Krankenträgern und Soldaten zu ihren Mitgliedern hat.

Vor kurzer Zeit sind einige Soldaten als Bevollmächtigte der flämischen Frontpartei nach dem besetzten Gebiete hinübergekommen, um ausführlich und ohne Zurückhaltung das flämische Volk mit den Zuständen an der flandrischen Front bekannt zu machen und zu gleicher Zeit die frühe Nachricht zu überbringen, daß von jetzt an das flämische Heer, zusammen mit dem Aktivismus im besetzten Lande einen einzigen und unzerbrechlichen Block darstellt; an diesem werden die Kräfte der Feinde des flämischen Volkes zerfallen.

Die flämischen Soldaten werden von ihren Offizieren für Verräter gehalten. — Das flämische Heer würde gleich einer Bevorzugung der deutschen Spionage. Ohne die Flamen hätte es nie Verräter gegeben — diese Worte magte Kommandant Jacobi an seine Soldaten zu richten. Die Flamen sind im belgischen Heere den grausamsten Mißhandlungen und Verfolgungen ausgesetzt. Sie werden an die gefährlichsten Stellen der Front geschickt und die Verwegenheit der Französlinge geht selbst soweit, daß sie den Zweck dieser Handlung nicht einmal verbergen: Es soll die belgische Offensiv zum Hauptzweck haben, möglichst viel Flamen hinneheln zu lassen. Es tut not, das quantitative Gleichgewicht zwischen den zwei Rassen wiederherzustellen und nachher alle diese Elemente der Unruhe für die Zeit nach dem Kriege auszuhalten“, sagte Fern. Reurang, der Hauptredakteur des Heftblattes „Xx“.

Hunderterte von flämischen Soldaten wurden wegen ihrer flämischen Nationalität mit Beängnis bestraft, weil sie flämische Lieder gesungen, flämischfreundliche Zeitungen gelesen, flämischen Zusammenkünften beigewohnt hatten usw.

Die organisierte Arbeit der flämischen Frontpartei fing am 11. Juli 1917 an, mit einem offenen Briefe an den König der Belgien, in welchem die flämischen Soldaten sich auf ihren König beriefen, um Recht für das flämische Volk zu fordern. Nachdem auch ein zweiter Brief an den König unbeantwortet blieb und die Unterdrückung ungeschwächt weiterging, wurde im Dezember desselben Jahres ein Brief an die alliierten Großmächte gefandt.

Auch dem Kardinal Mercier wurde durch die flämische Frontpartei ein ausführliches Schreiben zugesandt, in welchem, in ehrerbietiger, aber unumwundener Sprache, die belgische Staatseinrichtung als für die Flamen verhängnisvoll hingestellt und die durch die deutsche Besetzung eingeführte Verwaltungstrennung unbedingt gutgeheißen wird. Die flämischen Soldaten bedauern lebhaft, daß seine Eminenz der Kardinal Mercier wieder einmal gegen das flämische Volkrecht Stellung genommen hat, dadurch, daß er die Maßnahmen der besetzenden Behörden bekämpft. Die flämischen Soldaten haben es nicht bei diesen schriftlichen Schritten belassen. Alle militärischen Strafmaßnahmen ungeachtet, hat die belgische Militärbehörde nicht hindern können, daß Kundgebungen stattfanden, bei denen Hunderte von Soldaten beim Singen des „flämischen Liedes“ (das flämische Nationallied) im Auszug durch die Gemeinden hinter der Front zogen. In den Straßen von De Panne, wo 40 berittene Gendarmen den Aufzug auseinanderreiben wollten, zögerten die Soldaten nicht und gebrauchten ihre flämischen Kräfte. Zu Uebernahme stellten sich der General Coppéjans der 5. Division und zwei Palanets in die Mitte der Straße und befohlen den Soldaten, nach ihren Unterbringungsstätten zurückzukehren. Die Offiziere wurden gegen die Häuser getrieben und durchgeprügelt.

Die Veröffentlichung all dieser Tatsachen hat bei der flämischen Bevölkerung die größte Erregung hervorgerufen. Zahlreiche flämisch-Befindenen, die bisher an den Verleumdungsmahnahmen der besetzenden Macht nicht mitarbeiteten und sich um ihre Haltung zu rechtfertigen, auf das Heer beriefen, haben sich jetzt dem Aktivismus angeschlossen.

### Branting.

Stockholm, 17. Aug. (WZB.) Branting hatte nach seiner Rückkehr aus Paris und London in einer Rede die Entente verhöhrt und seine Eindrücke von der Front wiedergegeben. Hierzu schreibt das Jungsozialistenblatt „Politiken“:

„Jetzt kommt er von der Front, dieser Missionar, der selbst kaum ein militärisches Flugzeug zu befehlen wagt, und schildert wie der simpliste sensationsgierige Kriegsberichterstatter Kriegshintergründe mit einem seltsamen Vergnügen. Warum sind die Amerikaner jetzt eine so treffliche Nation? Branting, der in seinem ganzen Leben kein Wort des Lobes für ihre humanen Philanthropen wie Emerson und Warner fand, bewundert jetzt ihre „hochzivilisierten Truppen, die in den Kampf wie zu einem Artzuzug gehen“. Ein Kreuzzug! Soweit nicht seine Begeisterung für die Entente, daß es nicht Wunder nähme, wenn er Wilson mit Peter von Amiens und Herling mit dem mohammedanischen Vordach verglich. Branting nennt den Kampf der Entente den Vertriebungskrieg für die Freiheit. Weh Branting nicht, wieviel Geld die französischen Kapitalisten und Bürger in russische Staatsobligationen gesteckt hatten, wie Paures damals den ganzen Entente schwindeln aufdeckte, wie die amerikanischen Willkürhäre auf das Spekulationsobjekt Fünfzehn Dollars verschwendeten? Er weiß es, aber es sagt ihm nicht, die blutdürstigen Rassen daran zu erinnern, welche anständig seinen einseitigen glatten Sophismen laufen.“

### Der päpstliche Nuntius in Peking.

Bern, 18. Aug. (WZB. Nichtamtlich.) Die „Stampa“ bestätigt die Ernennung des Monsignore Sica zum Nuntius in Peking. Der Nuntius erwartet die Genehmigung Chinas, worauf die Ernennung offiziell bekanntgegeben wird. Die Person Sica sollte keine neuen Komplikationen voraussehen. Jede weitere Verzögerung könne einzig und allein durch die Frage des Protektorats im Orient veranlaßt werden.

### Die angebliche Haltungänderung der deutschen Mehrheitssozialisten.

m. Köln, 19. Aug. (Preis-Tel.) Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Amsterdam: Manchester Guardian hatte eine Presseunterredung mit Hunsman über die Mitteilung Troelsstras, daß Scheidemann sich auf den Standpunkt des neutralen Remorandums in Stockholm gestellt habe. Das sei schon eine Änderung der deutschen Mehrheitssozialisten. Noch größer werde diese Änderung, wenn man bedenke, daß Scheidemann in Stockholm die einschlagende Frage rein deutsch genannt habe, während er jetzt darin zustimme, zwar ohne eine Volksabstimmung anzunehmen, daß auf der internationalen Sozialistenkonferenz die einschlagende Frage besprochen werden dürfe. Das sei eine ganz neue Haltung. Daß Troelsstro und Scheidemann diese Sache demitieren haben, müße man wohl zurückführen auf eine Art von Vorlicht. Die deutsche Regierung könnte stöckelst den Sozialisten die Waffe verweigern, wenn die neue Haltung bekannt würde.

Darauf bemerkt die „Kölnische Volkszeitung“: Scheidemann wird sich wohl dazu äußern.

### Aus Stadt und Land.

Mit dem  ausgezeichnet

Befreiter Hans Zipp, bei einem Reserve-Inf.-Regt., Niederschloß 25 wohnhaft.

Befreiter Otto Springer, Lehrführer bei der Druckerei Dr. Haas, unter gleichzeitiger Verleihung der Bodischen silbernen Verdienstmedaille.

\*

Das Eisene Kreuz I. Klasse erhielt Leutnant d. R. Hans Guldred.

#### Sonstige Auszeichnungen.

Befreiter Ernst Ohnhaus, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Sohn des Kaufmannes Justus Ohnhaus, Ruppertsstr. 9, wurde die Bodische silberne Verdienstmedaille verliehen.

#### Ratschläge für Schwarzwaldbesucher.

Der Schwarzwald ist so bekannt, daß Ratschläge für seinen Besuch eigentlich überflüssig erscheinen. Und doch sind, so wird uns geschrieben, die Verhältnisse während des Krieges so ganz andere geworden, daß solche Winke vielleicht doch von Nutzen sein können. Der erholungsbedürftige Fremde, der in ein gut empfohlenes Haus geht und dort seine gesamte Verpflegung bezieht, wird im Allgemeinen gut aufgehoben sein; anders aber der Wanderer, der die schönen Täler des Schwarzwaldes durchstreifen will, denn hierbei ist er auf die Bevölkerung angewiesen, und die Stimmung der Bevölkerung gegen den Ortsfremden ist unfreundlich, ja manchmal sogar feindselig. Man kann einen Tag durch den Schwarzwald wandern, ohne auch nur ein Glas Milch zu erhalten. Die Gasteirte und Bauern erklären, keine zu haben, auch wenn 6 bis 10 Rüge neben dem Hause auf der Weide stehen. Als Grund geben sie an, daß sie 8 Liter, 8 Liter, je sogar 12 Liter abliefern müßten. Das ist natürlich nur ein kleiner Bruchteil des Milchvertrages, und man darf wohl annehmen, daß sie bessere Verwendung für die Milch haben, wenn selbst verzehren können sie mit ihrem Vieh diese Mengen nicht. Mit dem Essen ist es für den Wanderer noch schlimmer, selbst Brot ist nicht in allen Gemeinden gegen Marken zu haben.

Es empfiehlt sich deshalb für den, der im Schwarzwald wandern will, sich durchaus selbständig zu machen; er nehme sich eine Zorickenschele mit, sowie einen Kochtopf mit, ferner ein Zorickensches Brot, das er in der Stadt (es ist dies kein Schwab, sondern Ernst), Käse, Butter, getrocknetes Fleisch oder ähnliche Nahrungsmittel. Man ist er wenigstens sicher, nicht den Tag über ohne Essen und Trinken wandern zu müssen. Das geringe Entgeltkommen der Bevölkerung macht sich schon am Bahnhof bei der Gepäckbeförderung bemerkbar. Verkäufer dieses vor Zeuge, daß von einem dienstbaren Geist zwei alten Damen geantwortet wurde: „Zeit hätte ich schon, ihr Gepäck zu befördern, aber ich mag nicht.“ Selbst die Stadtbewohner, die in den Wald gehen, um Heidelbeeren oder Himbeeren zu suchen, sind nicht vor Befähigungen durch die einheimische Dorfjugend sicher.

Es ist ein unerfreuliches Bild, welches der Wanderer selber mitnimmt, in einer Zeit, in der alle Volksgenossen sich gegenseitig zur Bekämpfung fördern sollten. Es ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß die Schwarzwaldbewohner vom Kriege und seinen Mühen und Sorgen wenig oder zum Teil weniger als der Stadtbewohner bis jetzt bemerkt haben. Ihr Verhalten ist aber auch nicht im eigenen Interesse, denn große Summen werden doch im Frieden sowohl wie im Kriege alljährlich von den Erholungsbedürftigen in den Schwarzwald gebracht und kommen dort direkt oder indirekt der gesamten Bevölkerung zugute. Auch wird es wieder eine Zeit nach dem Kriege geben, wo die Freizügigkeit des Erholungsbedürftigen eine größere ist und er dann dort sein Leben verbringen wird, wo er gute Aufnahme gefunden hat. Die Schwarzwaldbewohner sollten sich vergegenwärtigen, daß die Stadt doch nicht entbehren können, wenn dieses, was sie zum Leben benötigen, kommt aus der Stadt, z. B. Kohle, Zucker, Leder, Zündhölzer und vieles andere, und der Stadtbewohner muß sich im Verbrauch aller dieser Dinge recht erhebliche Einschränkungen auferlegen, damit für die Landbewohner noch genügend übrig bleibt. Man denke an die lässigen Zustände in den Gemeinden, Kleidung für die Stadtbewohner abzugeben. Manchem, der mit unglücklichen Erfahrungen aus dem Schwarzwald zurückkehrt, wird es schwer werden, selbstlos dieser Frage näher zu treten.

Wenn diese Stellen von den Schwarzwaldbewohnern gelesen werden und zum Nachdenken darüber anregen, in dem Fremden nicht nur im Uebermaß lebenden Stadtbewohner, der nur auf's Land kommt, um zu hantieren, zu sehen, sondern den Volksgenossen, der so sehr dringend der Ruhe und Erholung bedarf, so haben die ihren Zweck erfüllt. So wie die Verhältnisse jetzt sind, kann dem, der hofft, im Schwarzwald besser verpflegt zu sein, nur empfohlen werden, zuhause zu bleiben, zumal wenn vom Kommunalverband so aus für die Verpflegung gesorgt wird, wie dies in Mannheim der Fall ist. Es mag bei dieser Gelegenheit im Gegensatz zu den vielen Klagen, die man in den Zeitungen immer wieder liest, einmal öffentlich ausgesprochen werden, daß wir in Mannheim, verhältnismäßig mit anderen Gegenden Deutschlands und anderen Städten, keinen Anlaß zu Klagen haben, dank der Fürsorge des Kommunalverbandes und der intensiven Arbeit des Leiters der Lebensmittelversorgung, P.

#### Abendbilder.

Von Hans Glage.  
Am Hofen.

Einmal Later Stein allenthalben. Straßen ohne Bäume werden kaum in den großen Abend. Schöne späten gelbgrünen Rauch von den frühen Himmelsgewölben. Wäldchen Lagerhäuser lassen wie riesige Anker über dem müde aussehenden Wasser. Gebrochene Ähren gleich horren ihre trüblichen Fensterläden herab. Menschen können nicht in diesen trübsaligen Mauern; nur ihre Schatten, ihrer Länglichkeit gleich, diese kalten, die ihr helles „Geld“ in den Abend hängen. Und doch sind die heimlichen Straßen nicht so leblos. Alles, was die Menschen sieht, treibt hier sein gewöhnliches Leben.

In einem der Steinwege steht wohl ein Hausmeister mit seiner Familie, die einzigen Menschen weit und breit. Und im Hof dieses Hauses steht der einzige Baum, weit und breit. Ein Ahornbaum.

Abendlich, wenn die Sonne im Grau des Abendhimmels erlischt und ihre letzten müden Strahlen durch das feinerne Meer gehen, tanzen die Mondböden des Hausmeisters um den Lindenbaum. Sonne, Sonne...

#### Im Schloßhof.

Man kann sprechen in den blühenden Abend. Die Sonnenränder schattenlos an der kühlen Mauer. Bilder beim Kletterer an mattenhängenden Schlein der sinkenden Sonne nach.

Die alten Steinherren aus Zeiten verblühener Stadt stehen unerschrocken auf ihrem Wehwerk und lauschen der Ansel auf dem Hof des Schloßes. Ob sie's im Leben auch getan? Schloßherren und Hofkammerler und hellerde Reuten beim Jagdgesellschaft ihnen holderen Song als des Vogels Achle im dämmernden Abend.

Sun sind sie müde und still und stumm. Doch ab und zu scheint es, als spräche einer ein leises Wort in den schwebenden Tag. Bieleicht war es auch ein brödelnder Stein, der zur Erde fiel, vielleicht ein Vogel, der zum Neste kam. Bieleicht...

#### Auf Rillen Baden.

Der Wind geht durch dämmernde Feld. Und die Beiden sitzen in den steigenden Abend: Silberne Vesperglocken in des Herrgotts Sand. Der rote Mond steht über den Rand der Horne. Ein Engel im Himmelsgarten.

\* Veretzt wurde Amtsassessor Joseph Frölinger in Achern zum Bezirksamt in Rastatt, Finanzassessor Edmund Bittlingmayer zum Steueramt für den Bezirk Heidelberg-Land zum Steueramt für den Bezirk Schwetzingen und Maschineninspektor Fritz Strattmann in Karlsruhe zur Leitung des Bezirksamts nach Karlsruhe.

\* Angestellt wurden folgende charakteristische Post- und Telegraphenbeamten in Sektorkstellen: Die Postbeamten Rud. Herbel beim Postamt in Weinheim, Wilhelm Gerstner beim Postamt 2 in Mannheim, Emil Himmelman beim Postamt in Heidelberg, Johannes Gramp beim Postamt 1 in Mannheim, Friedrich Keller beim Postamt 2 in Karlsruhe, Gotthold Mayer beim Postamt 2 in Karlsruhe und Richard Lötterle beim Postamt in Pforzheim, die Telegraphenbeamten Karl Kehler beim Telegraphenamt in Pforzheim, Eduard Pfaff beim Telegraphenamt in Pforzheim, Jakob Hammer beim Telegraphenamt in Mannheim, Wilhelm Reper beim Telegraphenamt in Mannheim und Ernst Teller beim Telegraphenamt in Mannheim.

\* Die Übernahme der Gerichtsjournale in den höheren staatlichen Justizstellen. Von den aus der letzten zweiten juristischen Prüfung hervorgegangenen Gerichtsjournalisten sind die nachgenannten in den höheren staatlichen Justizstellen übernommen worden: Dr. Freiherr Voedlin von Voedlin aus, Emil aus Freiburg, Dr. Dengel, Friedrich, aus Mannheim, Dr. Göler, Emil, aus Pforzheim, Dr. Haessler, Gustav, aus Rehl, Hamburg, Dr. Maier, Rudolf, aus Wellingen, Max Hugo, aus Heidelberg, Dr. Rieder, Hans, aus Karlsruhe, Ruppert, Bruno, aus Karlsruhe, Dr. Sauer, Alfred, aus Mannheim, Dr. Schels, Wilhelm, aus Krozingen, Dr. Straumann, Rudolf, aus Freiburg, Dr. Wets, Alfred, aus Breslau, Dr. Weich, Albert, aus Göttingen, Dr. Weigmann, Siegfried, aus Offenbach.

\* Militärische Beförderung. Ein. Gebr. Alfred Görner, Sohn des Eisenmeisters Julius Görner, Ruppertsstr. 9, wurde zum Leutnant befördert.

\* Verleumdungsprozess. Vom Montag, den 12. August an wird der Vorzug des Heidelberg-Redaktion, Heidelberg ab 6.25 Uhr nach, dort bis 7.00 Uhr nach, Redaktionsbüro durchgeführt. Redaktionsabteilung ab 7.00, Redaktionsabteilung ab 7.44, Redaktionsabteilung ab 7.49, Redaktionsabteilung ab 7.46 nach.

\* Wichtig für Kriegshinterbliebene. Den Kriegshinterbliebenen wird erneut nahegelegt, beim Tode ihres Ernährers sich sofort an die örtliche Fürsorgebehörde für Kriegshinterbliebene wenden. Diese Fürsorgebehörden, die in fast allen Orten errichtet sind, haben den Kriegshinterbliebenen unentgeltlich mit Rat und Tat bei, stellen die Entwürfe auf Gewährung der gefälligen und sonstigen Hinterbliebenenbezüge auf und helfen den Kriegshinterbliebenen im Falle der Rat durch die Vermittlung von Beihilfen oder Gewährung von Unterstützungen. Letzteres ist besonders dann von Wert, wenn ein bereits ausgeschiedener Heeresangehöriger stirbt und seine Familie in bedürftigen Umständen ist. Die Anweisung der Versorgungsbefugnisse beantragt nämlich in solchen Fällen längere Zeit, weil erst geprüft werden muß, ob die Todesursache mit einer Dienstbeschädigung oder Kriegsdienstbeschädigung des Verstorbenen in Zusammenhang steht. Um einer wirtschaftlichen Notlage vorzubeugen, wende man sich daher sobald als möglich an die Fürsorgebehörde. (Mitt. Reichsanstalt.)

\* Die Anwendung bestimmter anderer Stoffe in gewerblichen Wäschereien hat, wie bereits mitgeteilt, mit Bekanntmachung vom 2. August 1918 (Reichsanzeiger Nr. 181) die Nachbefeuchtungsstelle verboten und Anordnungen mit strengen Strafen bedroht. Anlaß dazu boten, so schreibt die „Karlsruh. Ztg.“ halbamtlich, die sich immer mehr häufenden Klagen über Verschädigung der Wäsche in den gewerblichen Wäschereien. Die tatsächliche Erhaltung unserer knappen Wäschevorräte erfordert die ernstliche Beachtung der maßgebenden Anweisung. Durch das Verbot soll die Gefahr der chemischen Verletzung der Gewebe abgewendet werden. In den gewerblichen Wäschereien muß ein Umgang jedes der Behandlung von Wäsche dienenden Raumes mindestens ein Kubmeter der Bekanntmachung in bestimmter Größe und leicht lesbarer Schrift an einer Stelle angebracht werden, die jedem Angestellten in die Augen fällt. Andererseits muß aber auch von den Hausfrauen erwartet werden, daß sie bei den nun einmal augenblicklich unabweislichen unglücklichen Umständen von ihrer weitgehenden Forderungen einer blendenden, ständischen Weiße der Wäsche ablassen und sich damit begnügen, daß eine den gesundheitlichen Anforderungen genügende Reinheit herbeigeführt wird, mag auch eine leichte Verfärbung der Gewebe — die Nachsäfer ist von Natur gelblich — oder mäßig auch geringfügige Flecken in der Wäsche zurückbleiben sein. Weichmittel sollten nur da benutzt werden, wo es für den Gebrauch der Wäsche unbedingt erforderlich ist.

\* Der Verband badischer Handwerker-Genossenschaften, der durch zahlreiche ihm angeschlossene Korporationen über ganz Baden verbreitet ist, hielt am Samstag in Karlsruhe eine Ausschusssitzung ab. Es ging eine längere Besprechung voraus. Man befaßte sich hauptsächlich mit der Frage der Rohstoffversorgung und beschloß den Beitritt zu der freien Vereinigung Süddeutscher Genossenschaftsverbände und den Anschluß an den Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverband (Schulz-Deffsch). Diese Beschlüsse bedürfen noch der Bestätigung des badischen Handwerker-Genossenschaftstages, der Ende Oktober in Böhlfeld stattfinden soll.

Die Gruben aber eignen das Bild der Berggängigkeit, das hohe Dieb der Ewigkeit. Vorgänglich die, so es anstimmten, einig der Chorale des Abends selbst. Der Schöpfer aber nicht aus goldener Schale den Traub des ewigen Schweigens über Wald und Feld. Und die Andacht schreiet segnend durch die Kanäle.

#### Aus den Lehrjahren des österreichischen Kaisers.

Kaiser Karl hat soeben wieder unsere Kaiser im Großen Hauptquartier besucht und mit ihm die schwersten Hauptfragen der Welt besprochen. Die Persönlichkeit des jungen Herrschers wird in interessanter Weise beleuchtet durch die Art seiner Erziehung, über die Dr. Ludwig Koroll in der neuesten Nummer der im Verlag von J. A. Bachers erscheinenden Leipziger Illustrierten Zeitung eingehend berichtet. Der Sohn des Erzherzogs Otto schien die seiner Geburt keine Aussicht auf den österreichischen Kaiserthron zu haben, und so fiel auf seine Lehrlinge sehr Schatten des zukünftigen hohen Amtes, sondern frei und ungebunden durfte er nach Anabenart in dem Schloß seiner Väter, der Hofe Pensionierung an der Donau, herumtollen. Besonders der Schloßhof des großen Parks zog ihn an, und als er seine Holzschiffchen hier fahren ließ, drang er sich einmal zu weit vor und fiel ins Wasser. Sein Erzieher zog den achtjährigen glückseligen noch heiß aus dem Wasser. Dieser, sein Erzieher und Lebensretter, Dr. Joseph Holzschner war ein vorzüglicher Pädagoge, der Körper und Geist des Kindes in gleicher Weise auszubilden. Lehrer und Schüler durchkreuzten zusammen die Natur, und Karl zeigte ein besonderes Interesse für alle Dinge der Naturgeschichte. Die demokratische Richtung in der Erziehung des Erzherzogs zeigte sich auch in der Tatsache, daß sein Vater ihn ein öffentliches Gymnasium besuchen ließ. Er wurde 1897 als „Privatist“ ins Wiener Schottengymnasium aufgenommen. Seine Kameraden nannten ihn mit einer vertraulichen Abkürzung „Gry-Karl“, und er domierte sich unter ihnen wie unter Feinsgelehrten. Im Alter von 17 Jahren bestand er mit vorzüglichem Erfolge die Reifeprüfung. Um sich in den Landesproben des österreichischen Volksgenusses zu unterrichten, unternahm er dann Reisen in der Heimat, und lernte besonders Ungarisch und Tschechisch sprechen, doch er später an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der tschechischen Universität in Prag und ebenfalls in Budapest ungarisches Staatsrecht in den Landesproben hören konnte. Neben der wissenschaftlichen Ausbildung wurde die militärische nicht vernachlässigt. Im Herbst 1904 zum Leutnant ernannt, besuchte er, von kaiserlichen Generalstabsoffizieren geleitet, das Arsenal, das technische Militärkollaboratorium, die Schießstätte

pp. Marktänderung. Der Markt war heute mäßig beschickt. Ein großer Teil des Angebots fällt auf die süddeutschen Verkaufsstellen, wo es Weizen, Roggen, Raps, Raps, Gerste, Weizen, und vor allem Bohnen gab. Am begehrtesten waren die letzteren, die zu 35 Pfg. das Pfund in schöner Sandortler Ware ausgewogen wurden. Allerdings war es bei dem Massenangebot keine geringe Leistung, ein paar Pfund zu erhalten. Am Samstag brachte die Stadt übrigens auch noch Bohnen auf den Markt und nachmittags hielt sie einen Bohnenmarkt ab, der rechtigen Zuspruch fand. Für Tomaten galt heute ein Marktpreis von 1.20 M., der, soviel man überlegen konnte, auch eingehalten wurde. Für Äpfel haben wir weder Höchst- noch Marktpreis, wohl in Rücksicht auf die geringe Ernte. Man muß deswegen z. B. 1.50 M. für Steinäpfel und 2.20 M. für Pfirsinger ansetzen. Der Markt geht aber ungeachtet der hohen Preise nicht unruhig zu. Das Gurkenangebot hat abgenommen, Salatgurken sind unendlich teuer und Schlangengurken kommen gar nicht auf den Markt, die Scheu vor einem Marktpreis von 80 bis 100 Pfg. pro Stück mag da mitsprechen. An Obst gab es inoffiziell Äpfel, deren Preis nicht zu ergründen war, da nur auf Bestellung verkauft wurde, und offiziell Brombeeren zu 2 M. das Pfund, Weintrauben zu 30 Pfg. das Pfund angeboten, Abhaber sah man heute wenig.

#### Feldgerichtsbericht vom 19. August.

Wichtig: Tod. In bewaldetem Gelände am Boden liegend, wurde am 17. d. M., mittags, in einem Fabrikraum in der Priesenheimer Straße aufgefunden der 51 Jahre alte, ledige Müller Hermann K e r n a n n von Pforzheim, wohnhaft Pflügerstraße 11. Der offenbar infolge eines Herzleidens plötzlich Ertrankte wurde nach dem Allgemeinen Krankenhaus überführt, wo er nach einigen Stunden starb.

Verkehrshinweise. Auf der Rheinbrücke brach am 17. dieses Monats, nachmittags, das rechte Hinterrad eines mit Wehl beladenen Einspännerfuhrwerks. Dadurch kam die Wehlladung auf Geleise der Straßenbahn zu liegen. Nach Beseitigung dieses Verkehrsbehindernisses konnte der Betrieb der Straßenbahn nach kurzer Zeit wieder aufgenommen werden.

#### Aus Ludwigshafen.

\* Gefangen ist am Freitag nachmittag beim Baden im offenen Rhein hinter der Anstaltsbrücke der 17 Jahre alte Alfred Becker von hier. — Das Verbot, im offenen Rhein zu baden, wird immer wieder nicht beachtet, jedoch Unfälle, wie der vorliegende, die Folge sind.

#### Aus dem Großherzogtum.

Wichtig: 18. August. Der Polizeimeister Philipp Heder in Ludwigshafen Hof wurde dem hiesigen Amtsgericht wegen Untersuchungshaft eingeliefert. Heder soll in verschiedenen Orten der Bergstraße mehrere Stiefel aufgeföhrt haben.

Wichtig: 18. August. Aus der Pflanzschule von Andreas Hof wurden mittels Einbruchdiebstahls zwei Hühner, ein Hahn und drei Hühnerchen mit Schnaps im Werte von 1000 Mark gestohlen.

Wichtig: 17. August. Vor einigen Tagen erhielten wir die Nachricht von dem Heldentode des Leutnants d. R. Hermann Spies von hier. Als Sohn des Bademeisters Eduard Spies erlernte der Gefeine das väterliche Handwerk. Im August 1914 rückte er ins Feld. In mehr als 200 kriegswichtigen Patrouillen und Erkundungen hat er sein Leben eingesetzt, um überall erfolgreich daraus hervorzugehen. Die ganze Division kannte ihn, sein Name ging durch die gesamte deutsche Presse, als er es vom gemeinsamen Mann zum Leutnant d. R. brachte. Seine Brust schmückte das Eisene Kreuz I. und 2. Klasse, das Ritterkreuz des Königl. Hausordens von Hohenzollern. In Anerkennung seiner Leistungen hat man ihm die Führung der 12. Kompanie anvertraut. In deren Mitte traf ihn beim Sturm das tödliche feindliche Geschö. Er war in „Heidelb. Ztg.“ sofort tot.

\* Karlsruhe, 18. Aug. Eine große Truergemeinde, darunter Staatsminister Freih. v. Bodmann, Oberbürgermeister Starck, Vertreter der Behörden, des Stadtrates, des Bürgerausschusses und von Vereinen, hatte sich heute vormittag in der Friedrichsstraße eingefunden, um dem am Freitag im Alter von fast 62 Jahren einstufigen Stadtrate Ludwig K ä p p e l e die letzte Ehre zu erweisen. Die feierlichen Handlungen nahen der ewigen Gedächtnisfeier, Defan Ebert-Wählburg vor, der das Leben des Entschlafenen kurz schilderte aufgrund des Textes 1. Petrus 4. Vers 10. „Und dient einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnaden Gottes.“ Defan Ebert zeigte in seiner Ansprache, wie die Tugend des Defan K ä p p e l e war. Der Gewerbestand verleierte in ihm einen unerwünschten Förderer, das Rathaus einen hochangesehenen Gemeindevorsteher, das Vaterland einen feinen Söhne. Die ihm Ehre machten. Was er gewesen sei, habe er nicht Gott sich selbst überlassen. Für die nationalliberale Landespartei, die nationalliberalen Vereine Badens und die nationalliberalen Fraktionen des Stadtrates und des Bürgerausschusses wählte Landtagsabgeordneter Geh. Hofrat Re b m a n n dem Entschlafenen den letzten Gruß und rühmte darin seine vaterländische Arbeit und seine hervorragenden Bürgerleistungen. K ä p p e l e sei einer der besten in der Karlsruher Bürgererschaft gewesen. Weitere Kränze wurden überreicht von Vertretern des 1. badischen Freiwortvereins, des Kreisvereins Karlsruhe, des Bezirksvereins der Invalidenversicherung, der freien Arbeitervereine. Für das Leberechtikum des Großh. Konfessionsvereins legte Herr W o r r e t, für den Arbeiterbildungsverein Rechtsanwalt H e i n z h e i m e r, für die Karlsruher Blinden ein Bündel, für die Schängengesellschaft Leutnant Z i n s e r je einen Kranz nieder. Im

in Druck an der Weite, das Eisenbahngemerk in Karlsruhe und das Plonierzugsdepot in Rastatt. So würde er mit den verschiedensten Volksgattungen verkehrt. Kaiser Karl ist besonders ein vorzüglicher Reiter; bei einem Reiterwettrennen in Prandels a. d. Elbe gewann er eine Steeplechase. Mit der am 17. August 1907 erreichten Volljährigkeit fanden die Lehrlinge Kaiser Karls ihren Abschluss.

#### Festspiele in Baden-Baden.

Orpheus in der Unterwelt.

In der buchstäblichsten Offenbachsche herrliche von Anfang an eine freudigere Stimmung als beim „Opernball“, dessen Durchführung nicht so recht über das Herkömmliche hinauswachsen wollte. Der Geschmack der Masse wurde in der Ausstattung sehr viel künstlerischer, freier und ruhiger zugleich vor Augen gestellt, für die Simplicität der trockenen, von volkstümlichem Geiste besessenen Handlung hatte B. S t e p e r t mit der ihm eigenen Unverwundbarkeit des Auges folgenreiche funtenprächtige Hintergründe geschaffen, von denen in der Tradition eines sicheren Geschmacks die für Baden neu hergerichtete Komödie, launig und literarisch einheitlicher gestaltet, eine harmonische Gesamtwirkung erzielte, wiewohl der fest an das Ende des vierten Bildes gestellte höllengalopp auch noch nicht über die dramaturgische Kümmerlichkeit des Schlüssels hinwegtäuschen kann. Im Ganz-Typischen der Interpretation wurden aber die im „Orpheus“ aneinanderstoßenden Perspektiven des derb Komischen und gewagt Reden auf eine feine Linie gebracht, die auf dem festen Boden der vollwertigen originellen Offenbachschen Musik sich sicher hielt. Auch in der stark gemilderten Form, wie jetzt die lebenswichtig ungezogene Travestie auf die Antike wieder erscheint, stellt sie große Anforderungen an die Energiekräfte der Aufführenden, von denen die Gurdice (G. Fiebigler-Peller) den porphyrischen Charakter und trotzdem viel Temperament am stärksten durchschimmern ließ und anfanglich weit über den andern stand, namentlich auch über dem Bluts-Brüder von Carl Baum. Der Orpheus des Paul K u h n wahrte in gutem Rhythmus sorgsam die weimännliche Geiste, die der figurereich aufmarschierende Götterchor so allig vermischen läßt. Aus dem irdischen Nebeneinander der Dämonenbewohner hat Alfred L a u n e r (Kupfer) die literarisch bemerkenswerte Leistung, die zwar noch nicht ganz frei von traditionellen Wägen und Provinzialismen; der leicht ironische Geist im Götterchor wurde sonst gut getroffen, wie überhaupt der dem Intendanten unterstellte künstlerische Apparat wiederum willkürliche Anspinnungsabgabe bewies. Das vorzüglich unter Schindbaumsfeld spielende Orchester half mit, den Einbruch des Reiterwerkes weit über das ge-

Ramen der Freimaurerloge „Joseph zur Jesus“ widmete dem Großmeister Bruder Wilhelm Erler die drei Rosen der Freimaurerei und betonte, daß er als freier, aufrechter Mann, befestigt von Schöpfungsgüte, Opfer und Hilfsbereitschaft sich als echter Freimaurer erweisen habe.

18. August. Die öffentliche Untersuchungsausschüsse in letzter Zeit hier vorgekommener Verbrechen haben, namentlich die Untersuchungsausschüsse, insbesondere Johannideser, sowie Heibel, in Hinsicht auf die Bekämpfung der Verbrechen, die in letzter Zeit hier vorgekommen sind, zu bezeichnen über aufzuweisen, weil das Ziel sich in den Händen liegt und deshalb die Untersuchungsausschüsse verdrängt und im Ganzen schädlich macht.

16. August. Der im Transformatorhaus beschäftigte Monteur Paul End von Marzelschlagel wurde im benachbarten Gebäude vom elektrischen Strom getötet.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Speyer, 16. August. Geflügel wurden nachts aus den in dem leicht zugänglichen Hof des Refektoriums des Zepelinmuseums befestigten Ställen nicht weniger als 30 Hühner, darunter Gänse, mit ihrem freigelegten Hals nach dem Hof zu fliehen. Als der Wagon mit Holz geladen war, flog Gieseher auf den Wagon, um das Holz durch eine Ritze zu beschaffen; Gieseher wurde dabei von seinem Führer und brach das Geseh. Der inwalde Sohn und eine Tochter brachten ihren Vater ebenfalls tot auf dem Wagon nach Hause.

Neustadt a. H., 16. August. Der Gewerbeverein hat um Abwendung in den schweren Zeiten zu schaffen, beschlossen, die Zahl seiner wirtschaftlichen Beiträge für den nächsten Winter auf 10 zu erhöhen. Die ermahnten Kosten werden durch Erhöhung der Beiträge ausgeglichen. — In der heutigen Generalversammlung der Saalbauwerkstattsgesellschaft wurde bekannt gegeben, daß der Betrieb pro 1917 nur einen Verlust von 7187 M. ergab, wovon für Unterhaltung des Baus 3361 M. vorausgesetzt wurden. Die Generalversammlung beschloß, den Rest mit 1721 M. auf das Erneuerungsfonds zu übertragen. Bemerkenswert ist, daß die Einnahme aus dem Wein trotz der hohen Preise der Saalbauwerkstatt im Jahr 1917 auf das Doppelte des Vorjahres gestiegen ist und nur noch um einen verhältnismäßig geringen Betrag gegen die Friedenszeit zurückgeht. Dagegen ist der Rückgang gegenüber der Friedenszeit um die Hälfte zurückgegangen, desgleichen die Mittelmaßnahmen.

Hamburg (Wolz), 16. August. Auch ein Opfer des Krieges geworden ist der 70 Jahre alte Landwirt Schneider in Gangwieden. Trotz seines hohen Alters war der alte Mann wegen des großen Mangels an Arbeitskräften bei der Ernte tätig. Beim Kornbinden schenkte plötzlich die Pferde; Schneider hatte nicht die Kraft, sie zu halten, sie gingen mit dem Wagen durch, wobei Schneider vom Wagen stürzte; er war sofort tot.

Berichtszeitung.

Sollingen, 17. August. Der Fabrikant Arthur Richard, der in dem Prozeß Adels verurteilt war, wurde wegen Steuerhinterziehung um 322 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Er war Direktor für die Konsumgenossenschaft und Wirtschaftsunternehmen und hat seinen Verdienst bei diesen Betrieben mit Adels und dem Direktor Eng beinahe geteilt, doch er und Adels 40 Prozent und Eng 20 Prozent erhielten.

Krieg und Volkswirtschaft.

Preise für Heu aus der Ernte 1918.

Während sich jetzt die Ergebnisse der Dezentale überblicken lassen, hat der Staatseisenbahn-Verwaltungsrat die Preise für Heu aus der Ernte 1918, und zwar für Heu von Mecklenburg, Pommern, Ostpreußen, Preußen, Schlesien, Westpreußen usw.) auf 11 M. für Heu und 16 M. für Stroh auf 10 M. für den Zentner einschließlich Fracht festgesetzt. Die Preise gelten auch für Heu der Ernte 1918, das an das Meer oder an freizeichnerische wichtige Betriebe geliefert ist. (Wirtschaftl. Nr. 112.)

Bewirtschaftung des Herbstgemüses und Herbstobstes.

Durch Bekanntmachung vom 15. August 1918 im Reichsanzeiger Nr. 193 hat die Reichsregierung für Gemüse und Obst über die Berechnung vom 1. Juli dieses Jahres über Herbstgemüse und Herbstobst auch für Kohl, Mören und Karotten mit Wirkung vom 1. September ab in Kraft gesetzt, nachdem für Obst und Gemüse die Ankaufpreise bereits früher erfolgt ist. Gleichzeitig gibt sie die Erzeugerhöchstpreise bekannt, die bis auf weiteres einseitig für das gesamte Reichsgebiet für Herbstobst, Herbstgemüse, rote und gelbe Speisemöhren und Karotten gelten sollen.

Zum Abschluß von Obstweien.

Die Geschäftsabteilung der Reichsregierung für Gemüse und Obst hat unter dem 12. August 1918 eine Bekanntmachung im Reichsanzeiger Nr. 191 erlassen, in welcher sie darauf hinweist, daß sie die ihr berechnungsmäßig zuzurechnende Genehmigung zum Erwerb von Obst zu Heilzwecken zunächst nur für Heilzwecke und Heilzwecke auf Antrag erteilt. Die Genehmigung zum Erwerb von Heilzwecken macht sie von der vorherigen ausnahmsweisen Zulassung der Heilzwecke durch die zuständige Landesbehörde, in Preußen durch die Provinzial- oder Bezirksbehörde, abhängig. Von anderer Wichtigkeit für die Heilzwecke ist die weitere Bestimmung der Bekanntmachung, wonach bis auf weiteres jeglicher Absatz von Heilzwecken, Birnen und Äpfeln aus dem Jahrgang 1918 im Handel verboten ist. Die Bestimmung der Bestimmung auf Heilzwecke, Birnen und Äpfeln hat keinen Grund darin, daß die gewerbmäßige Herstellung von anderen Obst- und Beerenweinen bereits durch die Bekanntmachung der Reichsregierung für Gemüse und Obst vom 20. Mai 1918 verboten ist.

Die neue Berechnung über künstliche Düngemittel.

Vom 3. August 1918 (Reichsgesetzblatt S. 999) ist, so schreibt die „Kaiserl. Ztg.“, das amtliche, zugleich die bisherigen Bestimmungen in neuem Wortlaut zusammen. Insbesondere sollen einige Zweifel über die zulässigen Kleinhandels- und Lagerzuschläge beseitigt und der Verdienst der Welterverläufer neu geregelt werden. Die Zuschläge für die Lieferung in Säcken wurden dem gestiegenen Wert der Säcke entsprechend erhöht. Die gewerbmäßige Herstellung von Mischdüngern ist gemäß Paragraph 7 an die Genehmigung des Reichsanzeigers (Kriegsernährungsamt) gebunden. Von besonderer Wichtigkeit sind die Bestimmungen des Paragraph 8, wonach die gewerbmäßige Herstellung und der Absatz künstlicher Düngemittel, die in der der Verordnung anliegenden Protokolle nicht aufgeführt oder anders als dort angegeben zusammengesetzt sind, gleichfalls der Genehmigung des Reichsanzeigers (Kriegsernährungsamt) bedürfen. Dadurch soll es möglich werden, Düngemittel zweifelhaften Wertes vom Handel auszuschließen. In der erwähnten Preisliste sind wegen der gestiegenen Erzeugungskosten, insbesondere für Schwefelsäure, die Preise für Superphosphat und schwefelhaltiges Ammoniak erhöht. Beim Kaliumsalz kommt neben dem Höchstpreis die Befreiung von der Preisgleichstellung für Kaliumsalz beim Kriegsernährungsamt erhobene Umlage zur wahren Höhe zu steigern und nach den Umständen im aussergewöhnlichen Fall jubelnde Anerkennung hervorzuheben.

Theater.

Das Frankfurter Schauspielhaus wird während der letzten begonnenen Spielzeit u. a. folgende Aufführungen herausbringen: „Heinrich der Fünfte“, Lustspiel von Julius Meier-Graef, und „Guroae“, phantastisches Spiel von Georg Kaiser; auch wird es einen „Leibchen Abend“ veranstalten. Unter den zahlreichen Erstaufführungen sind hervorzuheben: „Sirenen“, historisches Drama von Otto Erler, „Zwischenwelt“, Komödie von Franz Schafner, und „Walter-Schiffers Komödie „Schneider Eibbel“, die von dem Regisseur des Schauspielhauses Otto Eibelsbacher aus der Rheinischen in die Frankfurter Bühnen übertragen werden.

hebung, die gemäß der Bestimmung vom 27. Juli 1916 (Reichsblatt für das Deutsche Reich S. 313) seit dem 1. Juli 1918 60 Pf. für 1 Kilogramm Schlachtkopf im Rostgewicht beträgt.

Anmeldung der zur Selbstverjorgung bestimmten Schweine.

Es hat sich, so schreibt die „Kaiserl. Ztg.“, halbamtlich, als notwendig erwiesen, daß die mit der Viehhaltung betrauten Behörden rechtzeitig Kenntnis über die Zahl der für die Hauswirtschaft bestimmten Schweine erhalten. Bisher bedurfte der Selbstverjorgung lediglich vor der Ausführung der Hauswirtschaft von Schweinen der Genehmigung des Kommunalverbandes, die an die Voraussetzungen des Paragraph 4 der Verordnung vom 24. Oktober 1917 gebunden war. Es bestand aber keine Verpflichtung, die Aufstellung von Hauswirtschaftsschweinen anzugeben. Durch Verordnung des Reichsanzeigers vom 12. August 1918 wurde daher bestimmt, daß jeder Haushaltungsvorstand verpflichtet ist, die Zahl der in seinem Besitz befindlichen, zur Selbstverjorgung bestimmten Schweine, deren Schlachtung in der eigenen Hauswirtschaftsperiode vom 15. September 1918 bis 28. Dezember 1919 in Aussicht genommen ist, dem Kommunalverband bis zum 15. September 1918 anzugeben. Wer nach dem 15. September 1918 Schlachtung zur Selbstverjorgung einstellt, hat dies sofort, spätestens aber 3 Monate vor der Schlachtung dem Kommunalverband anzuzeigen. Die in Paragraph 2 der Verordnung vom 24. Oktober 1917 vorgeschriebene Genehmigungsfrist für die Hauswirtschaften wird durch die Verordnung der zur Hauswirtschaft aufgestellten Schweine nicht geändert. Der Hauswirtschaften vorzunehmen, hat deshalb nach wie vor außerdem die Genehmigung des Kommunalverbandes einzuholen.

Deutsches Reich.

Beabsichtigte Erhöhung der Familienunterstützungen.

Berlin, 19. August. (Von unserem Berliner Büro.) An den Reichsanzeiger von Pader hatte der Reichstagsabgeordnete Max a a e d i die Bitte gerichtet, mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse die Familienunterstützung für Frauen und Kinder der Soldaten zu erhöhen. Auf diese Eingabe ist mitgeteilt worden, daß zwischen den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden bereits Erörterungen über eine für den kommenden Winter beabsichtigte Erhöhung der reichs-gesetzlichen Familienunterstützung schweben.

Der Hauptauschuh nationaler Arbeiter- und Berufsverbände Deutschlands.

der in seinen Verbänden ca. 240 000 Anhänger der wirtschaftsfriedlichen Richtung vereinigt, hält keine diesjährige 8. Jahresstagung in Dortmund in der Zeit vom 6. bis 10. September ab.

Badischer Landtag.

Das neue Biersteuergesetz im Haushaltsauschuh der Zweiten Kammer.

Karlsruhe, 18. August. Der Haushaltsauschuh der 2. Kammer fehrte am Samstag die Einzelberatung des Biersteuergesetzes fort und schloß sie zu Ende. Wesentliche Änderungen wurden an dem Entwurf nicht vorgenommen. Abgelehnt wurde gegen ein kleines Kinder- und ein großer Erwachsener. Nach dem Krieg soll die Preisbildung dem freien Spiel der Kräfte überlassen bleiben. Ein Antrag der Sozialdemokraten, Bier, das als Haupttrunk von den Arbeitern an ihre Arbeiter und Angestellten abgegeben wird, von der Steuer freizustellen wurde einstimmig angenommen, ebenso ein Antrag, welcher die Aufnahme des § 72 des K. B. in das bad. Gesetz vorschloß, worin die Unterhaltungsgebühr für arbeitslos werdende Arbeiter und Angestellte geregelt ist. Der Einleitungsantrag des neuen bad. Biersteuergesetzes wurde auf 1. April 1919 bestimmt. Hierauf wurde das neue Gesetz vom Haushaltsauschuh fast allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Letzte Meldungen.

Bauernhofbrand durch feindliche Leuchttraketen.

Karlsruhe, 18. August. (W.B.) Durch abgeworfene Leuchttraketen feindlicher Flieger geriet heute Nacht im Reichstal ein Bauernhof in Brand. Es entstanden auch mehrere kleine Waldbrände, die bald gelöscht werden konnten. (g. R.)

Getriebene Stimmung in Paris.

c. Von der Schweizer Grenze, 19. August. (Fr. Tel. g. R.) Nach einer Meldung der „Frühling Morgenzeitung“ aus Paris, ist die öffentliche Stimmung seit drei Tagen in Paris etwas gedrückt. Die Preise für den Publikums nicht mehr verheimlichen, daß die Deutschen ihre augenblicklichen Stellungen nach eigenem Ermessen geändert und ständig vorbereitet haben. Die enormen Verluste, die namentlich bei Vassigny und Chauves durch das Feuer der Waffengewehre verursacht wurden, führen langsam durch und depressiver aufrecht.

Wilson auf der Reise nach Frankreich.

c. Von der Schweizer Grenze, 19. August. (Fr. Tel. g. R.) Nach Schweizerischen Presseberichten berichtet das Pariser „Journal“, daß die Antant und des Präsidenten Wilson in einem französischen Hafen als bevorstehend gemeldet worden sei.

Hessertich. — Riezler.

Berlin, 19. August. (Von unserem Berliner Büro.) Herr Dr. Hessertich, der bisherige Vertreter der deutschen Regierung in Russland, ist am Samstag aus dem Großen Hauptquartier wieder in Berlin eingetroffen. Seine Rückkehr hat sich recht lang- und langsam abgepielt und man darf wohl annehmen, daß er einwogigen nicht wieder auf den Posten, den er so überwälzt verlassen hat, zurückkehren wird. Ueberhaupt möchten wir glauben, daß Herr Hessertich vorerst im Reichs- und Staatsdienst kaum Verwendung finden wird.

Bei derselben Gelegenheit erzählt man übrigens, daß der Wirkliche Legationsrat Riezler, der bekanntlich mit der Führung der Gefandtschaftsgeschäfte betraut wurde, noch immer nicht in Pleskau gelandet ist. Er hält sich zuerst noch in Kenal auf. Damit konnte man sich unter der Bedingung einverstanden erklären, daß Herr Riezler solange in Kenal bleibt, bis ein dem Zentrum russischen Lebens näher gelegener Ort als Pleskau zum Sitz der Gefandtschaft auszuweisen wird.

Aus Stockholm läßt sich die „S. Z.“ melden, daß Herr Riezler kurz vor seiner Abreise aus Pleskau von der herrschenden Gruppe der Sozialrevolutionäre ein Todesurteil zugestiftet erhalten hätte. Die Sozialregierun hat dann aber besondere Maßnahmen getroffen und Herrn Riezlers Leben so gesichert, und das bleibt schließlich die Hauptfrage.

Festnahme der Bolschewisten in Frankreich.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 19. August. (Fr. Tel. g. R.) „Echo de Paris“ meldet: Die französische Regierung gab Befehl zur Festnahme der russischen Staatsangehörigen in Frankreich, die sich nachweislich als Anhänger der jetzigen Bolschewikeregierung bekennen. Sie unterliegen vom 13. August an den Vorschriften für feindliche Ausländer.

Rußli wieder aufgeleuchtet.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 19. August. (Fr. Tel. g. R.) Schweizer Blätter erfahren aus Wladivostok, daß General Rußli, der seit einem Jahre verschunden war, dort eingetroffen ist und sich General Hornwarth zur Verfügung stellte. Gleichzeitig mit Rußli ist dort General Evertb erschienen.

Hungerrevolten in Japan.

m. Nola, 19. August. (Fr. Tel.) Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Amerika: Die Lebensmittel und Knappheit an Lebensmitteln macht sich jetzt auch in Japan bemerkbar. Aus einer Reitermeldung aus Osaka geht hervor, daß alle Reisgeschäfte geschlossen wurden. Eine bewaffnete Menge von 3000 Mann griff das Polizeiamt an und forderte die Freilassung der Reiter. Die Polizei sprengte die Menge mit Wassergewalt auseinander. Kunden Leute wurden verletzt, Kruppen sind auf Straße aufgestellt. Wie Reuters aus Tokio meldet, schenkte der Kaiser drei Millionen an die Regierung gegen Millionen Yen zur Unterstützung der leidenden.

Feindliche Schiffsverluste.

Paris, 17. August. (W. B.) Meldung der „Agence Havas“. Der alte Panzerkreuzer „Dupetit-Thouars“, 9000 Tonnen groß, der sich mit der amerikanischen Marine an dem Schuss der Schiffsahrt im Atlantischen Ozean beteiligte, ist am 7. August von einem U-Boot versenkt worden. Amerikanische Zerstörer nahmen die Schiffsrückgeblieben auf. Dreizehn Mann wurden vermisst.

London, 17. August. (W. B.) Die „Admiralität“ teilt mit, daß zwei englische Zerstörer am 15. August auf dem Meer verloren und getunten sind. 36 Mann wurden vermisst. Die Verluste wurden durch die Explosion ungetunten oder extramittiert. Ein Mann ist seinen Verwundungen erlegen.

Aufrechterhaltung der spanischen Neutralität.

Madrid, 17. August. Meldung des Vertreters des Wiener R. S. Telegraphen-Korrespondenzbüros. Eine halbamtliche Note der spanischen Regierung, die in der Vorwoche abgehaltene Ministerberatungen, über deren Beschluß die Regierung die größte Zurückhaltung wagt, sich mit der Regierung in der letzten Zeit immer mehr abspaltenden Lebensmittelfrage, ferner mit der Frage der Rohstoffzufuhr und der Ein- und Ausfuhr im allgemeinen, mit der Forderung der internationalen Bage sowie dem Budget für 1919 und der zur Deckung desselben bestimmten Steuererlöse. Eine Reihe wichtiger Beschlüsse wurde durch den unter dem Vorsitz des Königs abgehaltenen Ministerrat gefaßt. Darüber berichtet in der halbamtlichen Note, daß die spanische Regierung die Aufrechterhaltung der Neutralität als Grundbedingung der großen nationalen Interessen, deren Vertretung und Hebung der Regierung anvertraut im Wege liege.

Durch die in der erwähnten Note abgegebene Erklärung scheint die alarmierte öffentliche Meinung neuerdings beruhigt und das von der ententefreundlichen Presse unter internationalen Mandat scheint zum Scherzen gebracht zu sein. Mit Bezug auf die halbamtliche Note schreibt „W. B.“: Die Aufrechterhaltung der spanischen Neutralität bleibt somit weiterhin die Grundbedingung für die auswärtige Politik des Kabinetts. Unsere Meinung ist dieselbe. Die Aufrechterhaltung der Neutralität ist das einzige richtige Kriterium und der einzige Weg, der einzuschlagen ist. Die geringste Abweichung hiervon würde sofort die heilige Union zwischen der Regierung und der großen Mehrheit der öffentlichen Meinung zerbrechen. Ein Bruch der Neutralität ist eine Intervention im Weltkrieg, die für Spanien die Entente macht auf eine Intervention und zum Scheitern geordnet.

Das Organ „Revolucion“ betont, von offen Anfang an hätten die Gerichte über eine Veränderung des Kurses der auswärtigen Politik Spaniens keine Befähigung gebunden.

Die Rückkehr von Kara, Batam und Ardahan zur Türkei.

Konstantinopel, 16. August. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Reut“. Die Abordnung von Kara, Batam und Ardahan, die kürzlich in Konstantinopel angekommen ist, meldet, daß sie von Großvezir empfangen, dem sie das Ergebnis der Volksabstimmung übermittelte, die mit 85 124 von 87 000 Stimmen die Rückkehr dieser drei Bezirke zum Mutterlande verlangt. Die angegebenen Stimmen umfassen die gesamte Bevölkerung dieser Gebiete vom 19. Lebensjahr an. Im Laufe der Besprechung trugen die Delegierten dem Großvezir die Bitte vor, die förmlichsten zur Angliederung ihrer Bezirke beschleunigen. Der Großvezir erwiderte, daß die Türkei niemals in diesen Gebieten lebenden Massen und Glaubensbrüder empfangen habe, und daß alles getan werde, um ihr Wohl und Gedeihen zu sichern. Die Abordnung klagte lobt dem Minister des Innern und dem Minister des Aeußeren Besuche ab. Gestern wurde die Abordnung vom Sultan im Beisein des Großvezirs in Audienz empfangen. Sie brachte dem Sultan ihre Glückwünsche zur Angliederung zum Ausdruck und teilte ihm das Ergebnis der Volksabstimmung mit, worauf sich der Sultan als Vorkämpfer der Angliederung vorstellte. Der Delegierte von Ardahan Kallik Bey und der Delegierte von Batam Benon K. ergriffen die Gelegenheit, um dem Sultan im Namen der ganzen Bevölkerung die Freude der von ihr vertretenen Bevölkerung auszusprechen, einer vierjährigen Trennung vom Mutterlande zurückzuführen. Sie präsenten sich glücklich, an den Stufen des Kaiserlichen Thrones die Glückwünsche und die Huldigung der Bevölkerung dieser Bezirke darzubringen zu können. Der Sultan küherte seine Freude über das Begehren der drei Bezirke Kara, Batam und Ardahan, auf Grund einer freien Volksabstimmung zum Mutterlande zurückzuführen, er hob die Bedeutung des heutigen Tages hervor und beauftragte die Delegierten, den von ihnen vertretenen Bevölkerungen seinen herzlichsten Gruß zu übermitteln. Er erklärte dem Großvezir den Befehl, zur möglichst raschen Sicherung der Ruhe und Sicherheit der betreffenden Bevölkerungen alle nötigen Maßnahmen zu treffen. — Die Abordnung gab durch lebhaften Ausdruck auf den Sultan ihrer freudigen Genugung und Dankbarkeit Ausdruck.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat August.

Table with columns: Pegelstation von Rhein, Datum (14, 15, 16, 17, 18, 19), and Bemerkungen. Rows include Hülben, Köln, Pader, Bonn, Rade, Krefeld, Bonn, Köln, Pader, Bonn, Köln.

Wetteraussichten für mehrere Tage im voraus.

(Z. R.) Beobachteter Luftdruck wird gerundet auf vier Stellen. 20. August: Veränderlich, normal temperiert. 21. August: Wolkig, teils heißer, ziemlich warm. 22. August: Veränderlich, ziemlich warm. 23. August: Wenig verändert. 24. August: Kaum verändert.



